

Mit Jesus unterwegs sein – das bringt's.

Wie Christian Stricker letzten Sonntag schon angekündigt hatte, beschäftigen wir uns weiter mit dem Thema „Mit Jesus unterwegs sein – das bringt's“. Letzten Sonntag lag der Schwerpunkt auf Jesus; seine Person, sein Werk, sein Wort. Heute soll es vor allem um das „unterwegs“ gehen.

Wir Menschen sind unterwegs. Von der Geburt bis zum Tod sind wir unterwegs, sind wir – mehr oder weniger – in Bewegung. Wer rastet, der rostet und was sich nicht bewegt, was nicht wächst, das lebt auch nicht.

Wir Menschen sind auf Bewegung ausgelegt. Vielleicht nicht alle gleich stark. Während dem Studium da haben wir im selben Haus gewohnt, in dem auch die Unterrichtsräume sind und zum Esssaal im Haus nebenan kann man durch einen unterirdischen Gang gelangen. Man kann also den ganzen Tag verbringen, ohne einen Schritt nach draussen zu machen. Da habe ich am manchen Wintertagen gemerkt, dass ich selber nicht so viel Bewegung brauche, wie andere Menschen die sich ohne ihre tägliche Ration Bewegung sich wohl fühlen. Aber auch ich brauche Bewegung. Wir alle zusammen sind wir auf Bewegung angelegt. Habt ihr gewusst, dass die menschliche Haut kaputt geht, wenn man zu lange auf der selben Stelle liegt? Bereits nach zwei Stunden gleich liegen beginnt die Haut durch den Druck wund zu werden. Deshalb bewegen wir uns sogar im Schlaf.

Ständig sind wir unterwegs. Aber wir sind nicht die einzigen, die unterwegs sind. Auch Gott ist mit den Menschen unterwegs. Von Gott heisst es im Psalm 121, dass er weder schläft, noch schlummert, sondern er ist mit uns unterwegs und wacht über uns.

➔ Psalm 121

Von Anfang an ist Gott mit den Menschen unterwegs. Schon im Garten Eden war Gott zusammen mit den Menschen unterwegs. Später offenbarte sich Gott Abraham und war mit ihm unterwegs, führt ihn seinen Weg. Oder der Auszug aus Ägypten, wo Gott sichtbar mit seinem Volk unterwegs war, am Tag als Wolkensäule und in der Nacht als Feuersäule.

Und natürlich Jesus, der mit seinen Jüngern unterwegs ist. – Durch die ganze Bibel hindurch lesen wir immer wieder, von Gott, der mit den Menschen unterwegs ist. Und wir lesen von Menschen, die mit Gott unterwegs sind.

In den letzten beiden Wochen war ich öfters mit dem AlphaLive-Kurs beschäftigt. Zu erst galt es den AlphaLive-Znacht zu organisieren und durchzuführen und diese Woche hatten wir nun mit den Kleingruppenleitern eine Schulung.

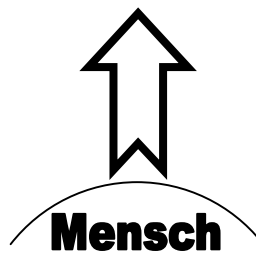
Ein Thema des AlphaLive-Kurses sind die anderen Religionen. Dabei handelt es sich um Fragen wie: „Geht es letztlich nicht bei allen Religionen um den selben Gott?“ „Führen nicht alle Religionen zum selben Ziel?“

Bestimmt habt ihr diese Frage auch schon mal gehört und vermutlich hat sich jeder von uns auch schon mal selber darüber Gedanken gemacht. Könnte es vielleicht nicht doch sein? Ist denn der christliche Glaube so anders?

Ich möchte natürlich niemanden verunsichern. Im Gegenteil. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass der christliche Glaube der einzig wahre Glaube ist. Um das aufzuzeigen möchte ich einen kleinen Vergleich machen.

Die anderen Religionen (das Judentum setzen wir mal in Klammern) haben ein ganz anderes Bild von Gott.

Egal ob Buddhismus, Hinduismus oder Islam, immer ist es der Mensch, der – bildlich gesprochen – nach oben streben muss um zu Gott zu kommen.



Im Islam muss der Mensch gute Werke tun, um vor Allah bestehen zu können. Doch der Moslem weiss Zeit seines Lebens nicht, ob er genügend getan hat, ob es reicht. Auch im Buddhismus gibt es die Erlösung nur, wenn sich der Mensch genügend anstrengt. Und in vielen Naturreligionen müssen die Menschen sich in Acht nehmen, dass sie ja keinen ihrer vielen Götter erzürnen, um in Frieden leben zu können. Immer ist es der Mensch, von dem die Initiative ausgeht und der zu den Göttern hinstrebt. Kann anderer Gläubige kann von sich sagen, dass sein Gott oder seine Götter mit ihm unterwegs sind!

Wie ganz anders ist da der Gott der Bibel!

Von Anfang an ist es Gott, der mit uns Menschen eine Beziehung haben will. Er ist es, der zu uns Menschen kommt und mit uns unterwegs ist.

Gott hat die Welt und uns Menschen nicht einfach geschaffen und uns dann dem Schicksal überlassen, so wie ein Uhrmacher eine Uhr konstruiert, sie aufzieht, an die Wand hängt und sie dann einfach laufen lässt. Nein, Gott wollte von Anfang an eine Beziehung zu uns Menschen und mit uns einen Weg gehen. Das begegnet uns durch die ganze Bibel. Gott ist mit uns unterwegs. Gott ist nicht ein statischer Götze, wie das sie Götter der Völker rund um Israel waren: Von Menschenhand gemacht, aus Holz, Stein oder Metall, kalt, hart und unbeweglich. Darauf angewiesen, dass die Menschen sie schaffen und auf einen Sockel stellen.

Gott ist ganz anders. Gott ist mit uns unterwegs. Dieses Unterwegs sein kommt auch im Namen Gottes zum Ausdruck, den Gott dem Mose offenbart. Mose fragt Gott, was er denn sagen soll, wenn ihn die Israeliten nach dem Namen Gottes fragen.

→ Exodus 3,13-14

*„Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? 14 Gott sprach zu Mose: **Ich werde sein, der ich sein werde.** Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.“*

„**Ich werde sein, der ich sein werde.**“ oder man kann auch übersetzen mit: „**Ich bin, der ich bin.**“

Ich mag mich erinnern, als ich das zum ersten Mal gelesen hatte, da dachte ich mir: Das ist ja eine schön faule Antwort: Ich bin der, der ich bin. Damit ist ja gar nichts ausgesagt.

Erst später habe ich erfahren, dass diese Antwort ganz anders gemeint ist, dass da viel mehr drin steckt! Am Anfang der Offenbarung, in Vers 4, da heisst es: „**Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.**“ Gott offenbart sich als der Gott, der in der Vergangenheit war, der die Erde geschaffen hat, der Gott unserer Vorfahren. So spricht Gott beim brennenden Feuerbusch zu Mose: „**Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.**“ Gott ist ein Gott der Geschichte.

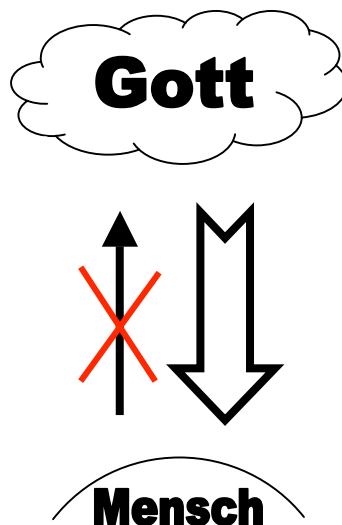
Für uns heute ist Gott noch viel mehr ein Gott der Geschichte. Durch die Bibel und durch die Kirchengeschichte können wir auf mehrere tausend Jahre zurückblicken, in denen Gott mit seinem Volk und mit seiner Kirche unterwegs war. Wir können zurückblicken, wie er treu war, wie er Verheissungen erfüllt hat. Mindestens 4000 Jahre lang!

Doch damit ist nicht genug. Gott war nicht nur, er ist auch. Gott ist nicht nur in der Vergangenheit zu finden, sondern auch in der Gegenwart, im hier und jetzt.

Ein Theologe hat mal ein Buch mit einem recht provokanten Titel geschrieben: „Der heruntergekommene Gott.“ Tönt schon etwas skandalös! Wenn wir von einem heruntergekommenen Haus sprechen, so ist das ja alles andere als schmeichelhaft. Aber Jesus Christus ist eben tatsächlich vom Himmel auf diese Erde herunter gekommen. Er hat all die Pracht und Herrlichkeit des Himmels verlassen, seinen Platz zur Rechten des Vaters aufgegeben und ist auf die Welt gekommen. Nicht als Herrscher, nicht in Pracht und Herrlichkeit, sondern in einen heruntergekommenen Stall, als kleines, hilfloses Kind, in einfachsten Verhältnissen. Ja, Gott hat sich herab gelassen auf diese Welt.

Um nochmals auf die anderen Religionen zurück zu kommen: In Jesus Christus wird deutlich, wie sehr sich unser Glaube von den anderen Religionen unterscheidet. Nirgendwo sonst, in keiner anderen Religion wäre es denkbar, dass Gott selber zu den Menschen kommt, so wie Jesus zu uns gekommen ist.

In allen anderen Religionen geht das Streben vom Menschen aus hinauf zum Himmel. Nur im Christentum ist es anders, da ist es Gott der sich zu uns auf die Erde herabbeugt.



Falls dir also irgendwann in nächster Zeit die Frage wieder begegnet, ob nicht doch alle Religionen zum selben Gott führen, so denk daran: In keiner anderen Religion

kommt Gott selber zu den Menschen, nirgendwo sonst lässt er auf unser Niveau hinab. Schon alleine diese eine Tatsache ist für mich Grund genug, zu wissen, dass nur Jesus Christus allein von sich sagen kann: **„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“** (Joh 14,6) Nur mit Jesus kommen wir zum Vater, einen anderen Weg – man kann auch sagen eine andere Religion – zu Gott gibt es nicht!

Durch Jesus ist es uns auch heute möglich mit Gott unterwegs zu sein. Durch ihn haben wir Zugang zum Vater. Und durch ihn wissen wir, dass Gott auch der ist, der kommen wird. Eines Tages wird Jesus wieder kommen. Gott ist auch ein Gott der Zukunft. Er ist der einzige Gott, der uns eine Zukunft über diese Welt und über unser Leben hinaus versprechen kann. Selbst in der Zukunft wird Gott mit uns sein!

Etwas anderes, wo wir sehen können, wie Gott mit uns unterwegs ist, das ist der Begriff der Gerechtigkeit. Auch hier ist es so, dass nicht wir von uns aus gerecht werden können. Ganz egal wie fest wir uns auch anstrengen, egal wie viel Gutes wir auch tun, es wird uns nicht gelingen, von uns aus vor Gott bestehen zu können. Auch hier ist es Gott, der zu uns kommt und uns gerecht macht. Das geschieht nicht mit einem Schlag, sondern auch das ist ein Weg. Dieser Weg beginnt damit, dass Gott uns zu sich zieht. In Johannes 6,44 sagt Jesus: **„Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“** Bevor wir irgend etwas tun ist da Gott, der uns zuerst einmal zu sich hinzieht. Dann braucht es eine Entscheidung des Menschen. Um gerecht vor Gott werden zu können, muss der Mensch an Gott glauben, ihm sein Leben übergeben. Dadurch wird er eine neue Kreatur und durch seinen Glaube wird er, allein aus Gnade ohne eigenen Verdienst, gerecht vor Gott.

Doch damit ist der Weg nicht zu Ende. In Gottes Augen sind wir nun zwar gerecht, aber wir wissen nur allzu gut, dass damit das Sündigen nicht zu Ende ist. Trotz Vergebung, trotz Taufe und trotz all unserer Mühe ist es uns nicht möglich auf dieser Welt ein Leben zu führen ohne dabei zu sündigen! Mit der Übergabe unseres Lebens an Gott ist der Weg zur Gerechtigkeit nicht zu Ende, sondern er beginnt erst richtig. Gott bleibt mit uns unterwegs und deckt uns Schrittchen für Schrittchen auf, was in unserem Leben noch alles für Hindernisse herumstehen.

Eines der eindrücklichsten Erlebnisse, wie Gott uns geführt hat, ist für mich die Geschichte, wie wir zum Studium ans Theologische Seminar auf St. Chrischona kamen. Schon vor unserer Hochzeit wussten Marianne und ich unabhängig voneinander, dass wir gerne einmal in irgend einer Form in den vollzeitlichen Dienst gehen möchten. Als wir uns kennen lernten war das wie eine gegenseitige Bestätigung. Und nach unserer Hochzeit war dann bald auch schon klar, dass wir uns nach einer geeigneten Ausbildungsstelle umsehen. Ebenso klar war für uns, dass wir nie auf St. Chrischona studieren würden. Auf Grund unserer Vorurteile kam das für uns nicht in Frage. Und so machten wir uns auf die Suche. In jener Zeit hörten wir eine Predigt, in der es darum ging, dass Gott unseren Weg lenkt. Der Prediger hatte einen Spielzeug Traktor mitgebracht und damit veranschaulicht, dass man ein Fahrzeug, das sich nicht vorwärts bewegt auch nicht lenken kann. Erst wenn es fährt kann man es auch steuern.

So ist es auch mit unserem Leben. Solange wir uns nicht bewegen, kann Gott uns auch nicht lenken. Erst wenn wir uns auf den Weg machen, uns in Bewegung setzten, dann kann er unseren Weg lenken.

Nach dieser Predigt war mir klar, dass wir das auch so machen sollten. Wir machten uns deshalb auf den Weg und informierten uns über die Ausbildung, von der wir dachten, das könnte das Richtige sein für uns, ohne uns über irgend eine andere Schule zu informieren. Ich betete aber dafür, dass Gott es uns zeigen sollte, wenn er etwas anderes mit uns vor habe. Dieses Gebet hat Gott ernst genommen. Er hat uns einen Weg geführt und uns gezeigt, wo er uns haben will.

Manchmal wünschen wir uns doch, dass Gott uns einen Brief vom Himmel fallen lässt, in dem genau steht, was wir tun sollen. Ich denke aber wenn Gott damals einfach so einen Brief hätte fallen lassen, dass wir dann alles andere als begeistert gewesen wären. So ging Gott mit uns einen Weg und führte uns Schritt für Schritt, so dass wir am Schluss überzeugt waren auf St. Chrischona am richtigen Ort zu sein. Das ist eine enorm gute Sache, wenn man weiss, dass man am richtigen Ort ist, da wo einem Gott haben will. Als dann im Studium nicht immer alles so lief, wie ich mir das vorgestellt hatte, so war es für mich wie ein fester Anker, zu wissen, dass ich trotzdem am richtigen Ort bin.

Mit Jesus unterwegs sein, das lohnt sich. Zu wissen, dass man am richtigen Ort ist, das gibt einem Sicherheit. Aber damit ist nicht gesagt, dass einfach alles gut und rund läuft. Ich glaube, heute wird in Europa viel zu oft ein so genanntes Wohlstandsevangelium gepredigt, nach dem Motto: Komm zu Gott und wirst gesund, reich und schön! Toll, wer will nicht gesund, reich und schön sein! Aber es ist nicht wahr! Gott verspricht uns das nicht! Wer die Bibel aufmerksam liest, der weiss, dass eher das Gegenteil wahr ist. Gottes Wort mahnt uns, dass uns das Evangelium etwas kostet! Nämlich unser ganzes Leben! Es wird nicht alles Sonnenschein, sondern wer Jesus wirklich nachfolgen will, auf den werden Schwierigkeiten und Probleme zukommen.

In Matthäus 16,24 lesen wir: **„Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“**

Oder noch etwas zugespitzter in 10,38: **„Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.“**

Jesus ruft uns dazu auf, ihm nachzufolgen, ohne dabei zu verschweigen, dass uns dies etwas kostet. Aber er verschweigt uns auch nicht, dass es sich lohnt. Johannes 8,12: **„Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“**

Für mich ist es genial, dass Gott mit uns unterwegs sein will und dass wir mit ihm unterwegs sein dürfen. Das ist Grund um unseren lebendigen Gott zu loben, zu preisen und ihm die Ehre zu geben!

Amen.